

EVANGELIUM

Joh 15, 1-8

Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

¹Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer.

²Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

³Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.

⁴Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.

⁵**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.** Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.

⁶Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

⁷Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.

⁸Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Predigt am 23.10.16 in St. Martin, Ober-Olm

Liebe Schwestern und Brüder,

zu Beginn ein kleiner Test: Husten Sie bitte zweimal, wenn Sie bei den folgenden Wörtern wissen, worum es geht:

1. Moije – gut, das war zum Aufwärmen
2. Reißdeiwel – *unbraves Kind, das seine Kleider zerreißt*
3. Bobbes – *ja genau: billiger Hauswein*
4. Schneggedänz – viel Lärm um nichts
5. Haben Sie schon einmal eine Gaadeworschd gegessen? – Gurke!
6. Und zum Abschluss eine Kurzgeschichte: Fällt e eebesch Poodhammel vor lauter Newwel in e Pitsch, reschd sich uff un guckt wie e Nieselpriem, weil nun ihre Flügel so krummbelisch sind... Was e Piensje!

Ich habe den Eindruck, dass es bei einigen von Ihnen im Kopp gerade ziemlich zabbeduschder ist! Was sind das für komische Wörter? So erging es mir auch, als ich bei meiner Verabschiedung im Bischofshaus von meinen lieben Kollegen und Schwestern zur Vorbereitung auf meine neue Stelle diesen (*zeigen!*) zylinderförmigen Sprachkurs geschenkt bekommen habe und rheinhessisches Grundvokabular zu lernen begann. Ich werte dies als eine Art Integrationskurs für meine kommende Zeit bei Ihnen im schönen Rheinhessen.

Ihnen ist hoffentlich klar, dass Sie einen Pfarrer mit Migrationshintergrund bekommen haben. Geboren und aufgewachsen bin ich in Frankfurt. Ein echter Frankfurter Bub steht also vor Ihnen. Einige von Ihnen schauen gerade entsetzt. „Herrschaftszeiten, der kimmt ja „von der eebesch Seit“! Aber es kommt auf die Perspektive an. Vom schönen Hessen aus gesehen ist die „eebesch Seit“ genau hier.

Meinen Eltern habe ich es zu verdanken, dass ich ins Bistum Mainz gekommen bin.

Durch den Umzug nach Reiskirchen im Landkreis Gießen, vor den Toren des Vogelsberges, fiel meine Entscheidung vor 12 Jahren, in welches Priesterseminar ich gehen möchte, automatisch auf das meiner neuen Heimatdiözese, nämlich Mainz.

Ich mache jetzt einen großen Sprung, denn für Memoiren ist es noch zu früh. Vor fünf Jahren bin ich zum Diakon geweiht worden, ein Jahr später zum Priester. Damit ist für

mich ein Lebenstraum in Erfüllung gegangen. Lange habe ich mich mit dem Gedanken herumgeschlagen, ob ich zum Priester berufen bin und ob ich die großen Weiheversprechen einhalten kann. Sieben Jahre hat man Zeit, sich zu prüfen. Es hat mir solange keine Ruhe gelassen, bis ich mich entschieden habe. Natürlich habe ich mir mit dieser Lebensentscheidung etliche Möglichkeiten verbaut. Natürlich kann ich nicht mehr heiraten. Aber glauben Sie's mir: Das wusste ich schon vorher. Und auch wenn es mir manche nicht abkaufen wollen: Es ist schön, Priester zu sein.

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich in den Starlöchern stehe, um mich mit meiner Art, mit meinen Ideen und mit meinen Überzeugungen in Ihrer Gemeinde einzubringen. Sicherlich werden die kommenden Jahre nicht nur harmonisch. In einer Gemeinde gibt es immer wieder Konflikte und Probleme, die gelöst werden müssen. Und es wird mir auch nicht gelingen, alle Wünsche zu erfüllen – selbst Jesus Christus hat diese noch nicht geschafft. Aber ich verspreche Ihnen, dass ich all das, was möglich, notwendig und sinnvoll ist, mit meinen begrenzten Kräften und meiner Zeit zu verwirklichen versuchen werde. Dafür brauche ich Ihren Rat und Ihr Wissen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich bin kein Super-Manager. Zwar habe ich bei Kardinal Lehmann, den ich zutiefst schätze, vieles gelernt, aber als Pfarrer stehe ich am Anfang einer ganz neuen Aufgabe. Ich bin weder allmächtig noch allwissend. Auch habe ich es nicht hinbekommen, an mehreren Orten gleichzeitig zu sein. Diese Fähigkeiten sind Gott allein vorbehalten.

Haben Sie bitte viel Geduld mit mir und geben mir Zeit! In den ersten Tagen sind schon viele von Ihnen auf mich zugekommen. „Herr Pfarrer, wir müssten noch, Sie sollten wissen, wir müssten uns mal treffen – dringend...“ Geben Sie mir bitte die Anfängern zustehende 100-tägige Schonfrist, um anzukommen und mir einen ersten Eindruck zu verschaffen. Jetzt am Anfang möchte ich Sie einfach nur kennenlernen.

Und damit erzähle ich von meinem nächsten Problem: Namen lernen. Ich habe in den vergangenen Wochen tolle Bücher von Gedächtnistrainern durchgeackert. Darin waren geniale Tricks, wie man sich Namen in Verbindung mit dem Aussehen, der Frisur, der Kleidung einprägen kann – und zwar über die nächsten drei Minuten hinaus. Mindestens fünf Mal müsse man einen Namen wiederholen, bevor er richtig sitzt. Und es klappt wirklich. Allerdings bin ich kein Gedächtnistrainer. Meine nächste Bitte also: Stellen Sie sich in den nächsten Monaten bitte immer wieder vor! Fragen Sie mich nach Ihrem

Namen! Vielleicht habe ich es dann schon beim 10. Mal drauf. Seien Sie bitte geduldig mit mir. Ich werde mich anstrengen.

Nun sitzen wir, die Essenheimer, Klein-Winternheimer und Ober-Olmer, also gemeinsam im Boot. Ich habe es schon bei meinem allerersten Gottesdienst in Klein-Winternheim gesagt: Wenn auch Sie sich meine Aufregung nicht im Geringsten erahnen können – man ist ja als kürzlich emeritierter Kaplan noch ein ziemlicher Anfänger –, bin ich doch auch beruhigt: Denn eine Gemeinde kann nur gemeinsam unterwegs sein. Eine Gemeinde kennt keine Grenzen, sie unterscheidet nicht zwischen oben und unten, sie sitzt mit ihrem – zugegebenermaßen noch unerfahrenen, aber hochmotivierten – Kapitän in einem Boot, zusammen mit einer Crew, den vielen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sowie den lieben Schwestern.

Als Mitarbeiter des weltgrößten Unternehmens sehe ich die Zukunft nicht schwarz. Es wird nicht besser, wenn wir nur über schwindende Zahlen jammern. Ich glaube auch nicht daran, dass das Schiff „Kirche“ den Bach runter geht. Freuen wir uns doch lieber über die überzeugten Christen, die da sind, die sich mit ihrem Wissen und ihren Talenten in den Gemeinden engagieren!

Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam die vor uns liegende Zeit schaukeln werden. Wir brauchen vor der Zukunft keine Angst zu haben, sondern sollten sie kreativ anpacken. Anpacken heißt für mich, dort tätig zu werden, wo – im übertragenen Sinne – die dringendsten „Baustellen“ sind. Dafür brauche ich Ihre Hilfe. Dafür baue ich nicht auf marode Immobilien, sondern auf Sie alle hier. Ich bin – um im Bild zu bleiben – fest davon überzeugt: Wenn wir alle mit vereinten Kräften in eine Richtung rudern, kommen wir voran. Lassen wir uns nicht entmutigen, wenn nicht alle mitziehen, wenn manche gegen den Strom rudern, wenn manche meinen: „Das war schon immer so. Was schon immer so war, muss auch immer so bleiben. Und das wird sowieso nichts...“ – Sie werden sehen, ich habe einen langem Atem. Wir packen die Zukunft an und bitten auch den Initiator des Projektes um Hilfe und Beistand, nämlich den Heiligen Geist. Immerhin ist die „Kirche“ *sein* Projekt.

Eine letzte Bitte habe ich an Sie: Reden Sie nicht hintenrum! Sagen Sie mir bitte freundlich und direkt, wenn Sie stört. Mit konstruktiver Kritik kann ich etwas anfangen – mit Tratsch nicht.

Ich möchte mit meinem Primizspruch enden. Sie haben ihn vorhin im Evangelium gehört: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, sagt Jesus. –Jesus Christus die Kraftquelle für all unser Tun und Wirken. Wir können nicht ohne Gott existieren. Ohne ihn wäre alles sinnlos. Abgeschnitten von ihm, dem wahren Weinstock, würden wir mit der Zeit zu schrumpeligen Rosinen verkümmern. Eine Rebe hingegen, die mit dem Weinstock verbunden ist, steht voll im Saft. Sie kann sich entwickeln hin zu saftigen, geschmackvollen, hochwertigen Trauben.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei allen Zweifeln und Lebenskrisen den Kontakt zu Gott niemals verlieren – vor allem im ehrlichen, persönlichen Gebet. Gott ist näher als wir denken – auch wenn wir ihn manchmal überhaupt nicht spüren. Als Ihr neuer Kapitän möchte ich Sie auf Ihrem Glaubens- und Lebensweg begleiten und für Sie da sein. Ich würde mich freuen, wenn Sie mit mir im Boot sind.

„Da bin ich, jetzt habt ihr mich.“ Volle Fahrt voraus!